

## Würdigung für Rita Süßmuth



Quelle: Deutscher Bundestag pa/IPON|Stefan Boness

Wir sind gebeten worden, die Rede von Bundestagspräsidentin **Julia Klöckner** beim Trauerstaatsakt zu Ehren von Rita Süßmuth zu dokumentieren. Diesem Wunsche entsprechen wir gern.

Quelle: Stenografischer Dienst Deutscher Bundestag

Sehr geehrte Frau Dr. Süßmuth Dyckerhoff, liebe verehrte Trauerfamilie, die heute hier anwesend ist, sehr geehrter Herr Bundespräsident, Herr Präsident des Bundestages, Herr Bundeskanzler, Herr Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Herr Präsident des Bundesrates, sehr geehrter Herr Professor Prantl Exzellenzen, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, verehrte Gäste!

Auch die Anwesenheit der ehemaligen deutschen Parlamentspräsidentinnen und -präsidenten unterstreicht: Rita Süßmuths Bedeutung für unser Haus und unser Land war sehr besonders. Auf der Tribüne begrüße ich Herrn Professor Norbert Lammert, Herrn Dr. Wolfgang Thierse, Frau Dr. Sabine Bergmann-Pohl und im Plenum Frau Bärbel Bas.

Ich danke Ihnen allen sehr, dass Sie gekommen sind.

Ebenso begrüße ich Bundespräsident a. D. Christian Wulff und die ehemaligen Bundeskanzler Dr. Angela Merkel und Olaf Scholz. Herzlich willkommen!

Sommer 1995. Hier an dieser Stelle in Berlin. Wo wenige Jahre zuvor die Berliner Mauer stand, liegen Menschen vor dem Reichstagsgebäude im Gras. Hunderte, Tausende - und doch ist es still. Sie schauen nach oben - auf das, auf unser verhülltes Reichstagsgebäude. Die damalige Hausherrin, Rita Süßmuth, erinnerte sich später: „*Sie können sich nicht vorstellen, wie friedlich es war.*“

Dieser Moment wirkte leicht. Aber er war politisch hart erkämpft. Helmut Kohl war dagegen, Wolfgang Schäuble auch. Er erklärte der damaligen Bundestagspräsidentin, das Projekt „*Verhüllter Reichstag*“ sei - Zitat - „*aussichtslos*“. „*Das wollen wir mal sehen*“, war die Reaktion von Rita Süßmuth. Christo und Jeanne-Claude blieben ihr, der Unbeugsamen, dafür ewig dankbar - für diesen Sommer 1995.

Für die Verhüllung fanden die Menschen damals einen Begriff, der Jahre später noch einmal neu erfunden wurde: Sommermärchen!

Rita Süßmuth war eine Politikerin, die gesellschaftliche Fragen früher erkannte, als andere es taten. Sie wartete nicht, bis Debatten bequem wurden. Sie scheute keine Tabus - auch dann nicht, wenn der Gegenwind auch mal aus den eigenen Reihen kam.

„*Wer nicht kämpft, hat schon verloren*“ - so nannte Rita Süßmuth ihre Autobiografie. Der Titel beschreibt die Strategie einer Frau in einer männergeprägten Politikwelt.

Mit einem Mann verband sie ein besonderes, nicht gerade immer unkompliziertes Verhältnis: mit Helmut Kohl, dem Kanzler der Einheit. Er wollte seine Partei modernisieren. Seine Reformagenda schuf erst den Platz für eine Seiteneinsteigerin wie Professor Dr. Rita Süßmuth.

Rita Süßmuth hat diesen Anspruch der Modernisierung mit Leben gefüllt, also ernst gemeint. Manchmal mehr, als es Helmut Kohl lieb war.

Wer Rita Süßmuth unbequem nannte, der machte ihr - vielleicht ungewollt - ein Kompliment. Sie kam nicht in die Politik, um sich selbst dafür anzupassen. Sie kam, um Räume zu öffnen. Denn Rita Süßmuth hat früh in ihrem Berufsleben erfahren, dass Ziele erkämpft werden müssen - schon bei ihrer Bewerbung als Assistentin und als Dozentin.

Drei Jahre war Rita Süßmuth Bundesministerin. Zuständig für Jugend, Familie, Gesundheit und ab Mitte ihrer Amtszeit auch für Frauen - diesen Zusatz hatte sie sich eigens ausbedungen. In dieser doch recht kurzen Zeit als Ministerin hat sie, die Menschenfreundin, vieles und Wichtiges bewegt.

Rita Süßmuth bestimmte gesellschaftliche Debatten. Mit aller Macht stemmte sie sich gegen die Aidskrise Mitte der 80er-Jahre. Und sie stemmte sich vor allen Dingen gegen Ausgrenzung und moralische Verurteilung. Sie widersprach der damals tatsächlich vorhandenen und absurden Vorstellung, diese Krankheit sei Strafe. Die Feindseligkeit - insbesondere gegenüber Homosexuellen - bekam auch sie dann zu spüren als Verbündete. Doch gegen die

Stigmatisierung setzte Rita Süßmuth auf Aufklärung, auf Prävention, auf Unterstützung. Nicht den Betroffenen sagte sie den Kampf an, sondern der Krankheit.

Und an unsere damalige Gesellschaft stellte sie eine Grundfrage: Reduzieren wir Menschen auf ihre Krankheit, oder messen wir sie schlicht an ihrer Würde? Rita Süßmuth verschaffte dem Grundprinzip unserer Verfassung „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ Geltung - gegen Angst und gegen Ausgrenzung. Diese Erfahrung, so meine ich, hat unserer Gesellschaft wirklich gutgetan.

Sie erinnern sich sicherlich an die Kampagne „Gib Aids keine Chance“. Sie entsprang der politischen Handschrift von Rita Süßmuth. Sie rettete unzähligen Menschen das Leben.

Rita Süßmuths liberale Haltung wurzelte in der katholischen Soziallehre. Individualität, Freiheit und Eigenverantwortung, Subsidiarität - das waren die Schlüsselbegriffe. In ihrem letzten Buch schrieb sie - Zitat -: „Mein Vertrauen in die Tatkraft des Menschen ist stärker als meine Kritik an seiner Unvernunft.“ Zuversicht.

Christin und Christdemokratin zu sein - das war für sie nicht bloß irgendeine Tradition, in die man hineinrutscht. Sie war interessiert an Theologie, sie setzte sich mit kirchlichen Debatten ihrer Zeit auseinander. Ihr Glaube trug sie. Er war Quell ihrer Kraft und letztlich auch ihres Durchhaltevermögens.

Einmal wurde Rita Süßmuth gefragt, was sie den Menschen mitgeben wolle. Ihre Antwort: sich von Niederlagen nicht niedermachen zu lassen.

Ausgerechnet den Höhepunkt ihrer politischen Karriere hat sie zunächst als solche Niederlage verstanden. Sie wollte nicht Bundestagspräsidentin werden, und sie hat nach eigener Aussage „tagelang geweint“, als ihr die Nachfolge von Philipp Jenninger angetragen wurde. Im Interview erklärte sie - Zitat: „Ich wollte Einfluss haben. Und da hast Du keinen mehr.“ Nun ja. Sie hat Einfluss genommen, vor allem als Bundestagspräsidentin.

Rita Süßmuth hat die Möglichkeiten des Amtes neu definiert. Sie hat Debatten angestoßen und sich eingemischt. Sie stand öfter mal „quer im Stall“ - das hat ihr durchaus auch Freude bereitet.

In der Zeit der Wiedervereinigung war ihr klar: Ein geeintes Land braucht mehr als schriftliche Verträge. Es braucht Vertrauen. Gemeinsam mit Sabine Bergmann-Pohl als Präsidentin der frei gewählten Volkskammer bestand sie darauf, dass die beiden deutschen Parlamente diesen Prozess eng begleiten. Das

war kein institutionelles Detail. Das war eine demokratische Selbstachtung für das Parlament.

Für Rita Süßmuth war die Deutsche Einheit ein Versprechen an die Bürgerinnen und Bürger, an die Stärke parlamentarischer Kontrolle und an die Zukunft eines gemeinsamen Europas.

Während wir heute hier versammelt sind, jährt sich auf den Tag genau der russische Angriff auf die Ukraine. Der Krieg erinnert uns daran, dass Einheit, Freiheit und die Achtung des Völkerrechts eben keine historische Selbstverständlichkeit sind. Rita Süßmuth hätte uns ermutigt, jetzt an Europas Versprechen festzuhalten.

Für Rita Süßmuth war das Parlament auch ein Faktor in der Diplomatie. Auf die Beziehungen zur Kneset legte sie großen Wert. Viel beachtet war ihr Besuch in Israel während des Prozesses der Wiedervereinigung, wieder gemeinsam mit Sabine Bergmann-Pohl.

Am Herzen lag ihr die Aussöhnung mit unseren östlichen Nachbarn, besonders mit Polen. Nach Warschau führte sie ihre erste Auslandsreise als Bundestagspräsidentin - nur wenige Stunden nach ihrer Wahl. Und auch nach dem Ausscheiden aus dem Amt blieb sie unserem Nachbarn, blieb sie Polen eng verbunden. Sie setzte sich mit all ihrer Kraft für ein Denkmal für die polnischen Opfer der deutschen Besatzung ein.

Rita Süßmuth hat unser Parlament als moralische Institution gestärkt. Rita Süßmuth hat gezeigt: Das Parlament ist nicht nur der Ort, an dem Politik in einem Gesetz schließlich endet. Beim Parlamentsumzug nach Berlin moderierte sie mit viel Diplomatie so manche emotionale Debatte. Kuppel, ja oder nein? Es lässt sich kaum mehr begreifen, aber in den 90er-Jahren war das eine hochumstrittene Frage, die Kuppel auf dem Dach des Reichstagsgebäudes. Heute ist die gläserne Kuppel, unter der wir hier zusammengekommen sind, ein Sinnbild für Transparenz, für Bürgernähe, für besondere Architektonik. Und die Kuppel ist ein unglaublicher Anziehungspunkt. Der Deutsche Bundestag ist mittlerweile das meistbesuchte Parlament auf der ganzen Welt.

Zahlreiche politische Themen hat Rita Süßmuth geprägt. Mit der Leitung der Zuwanderungskommission übernahm Rita Süßmuth eine Aufgabe, an der sich andere lieber nicht die Hände verbrennen wollten. Für Rita Süßmuth war Integration nicht nur eine Geste, sondern eine wechselseitige Verpflichtung. Die von ihr geleitete Zuwanderungskommission verband Humanität mit staatlicher Steuerungsfähigkeit. Sie dachte Migration nicht als Ausnahmezustand,

sondern als gestaltbare Daueraufgabe einer offenen Gesellschaft. Doch ihr großes Lebensthema waren die Frauen. Die Zeitschrift „EMMA“ nannte sie dafür liebevoll-ironisch „Lovely Rita“.

Zu Beginn ihrer politischen Karriere wurde Rita Süßmuth, die Hochschulprofessorin, schlichtweg unterschätzt. Sie nahm das nicht persönlich. Aber Sie nahm es politisch. Widerstand reizte sie. Da war es dann wieder: „Das wollen wir mal sehen.“

Auf Frauen konnte und wollte man damals in der Politik nicht verzichten, aber es gab genaue Vorstellungen, wie sie zu sein hatten, die Frauen in der Politik. Aber diese deckten sich nicht mit Rita Süßmuths Vorstellungen.

Die Selbstbestimmung von Frauen war ihr roter Faden. Lange hieß es, Frauen seien zu emotional für die Politik. Rita Süßmuth konterte - Zitat -: „[...] weil wir zu wenig Emotionalität, zu wenig Mitgefühl in der Welt haben, steht es so schlecht um sie.“

Mit ihrer Wahl an die Spitze des Parlaments machte die Bundestagspräsidentin ihre eigene Ansage in Richtung Frauen. Hier in dieser Bundestagsverwaltung berichten mir Frauen in Führungspositionen, ohne Rita Süßmuth wären sie nicht hier.

„Rita Süßmuths Strahlkraft reicht über ihren Tod hinaus“, so haben wir es heute in der Predigt des Trauergottesdienstes gehört. Rita Süßmuths markante Stimme klingt noch immer in unseren Ohren. Bestimmt und verbindlich war sie. Sie bestand auf die weiblichen Amtsbezeichnungen, ließ Mappen, Schilder und Akten neu drucken: Bundestagspräsidentin.

In der Herrenwelt der Bürokratie war das seinerzeit unerhört. Adenauer hatte einst der einzigen Ministerin an seinem Tisch zu verstehen gegeben - Zitat -: „In diesem Kreis sind auch Sie ein Herr!“

Dieser Geist herrschte noch Jahrzehnte später. Selbst Annemarie Renger firmierte hier im Haus als „Frau Präsident“.

Rita Süßmuth setzte sich als Vorsitzende der Frauen Union der CDU auch für verbindliche Quoten ein. Und zuletzt forderte sie vehement Parität.

Das tat sie nicht, um einen platten Vorteil für Frauen aufgrund des Geschlechts zu bekommen, sondern als demokratische Notwendigkeit.

Machen Frauen also bessere Politik? Rita Süßmuth würde vermutlich antworten: falsche Frage. Ohne Frauen kann Politik gar nicht gut sein. Wo Frauen fehlen, fehlt die Hälfte der Perspektive, es fehlen Lebenserfahrungen, und es fehlen Lösungen. Eine

Demokratie, die auf die Hälfte der Erfahrungen verzichtet, entscheidet nie klug, egal um welche Hälfte es geht.

2019 hielt Rita Süßmuth ihre letzte Rede hier im Plenum, als Gast einer Feierstunde. Es ging um 100 Jahre Frauenwahlrecht. Ihr war die Ungeduld anzumerken. Sie war sehr geduldig in der Ungeduld; das musste man ihr lassen. „Warum sind wir Frauen nicht weiter?“ war ihre Frage.

Ausgerechnet die von ihr eingeforderte Quote bezeichnete Rita Süßmuth später als Fehler. Warum? Sie hätte gleich die Hälfte verlangen sollen, sagte sie.

Rita Süßmuth nannte sich selbst eine Kämpferin. Aber sie kämpfte nie für sich allein. Oft waren es überparteiliche Frauenbündnisse, mit denen sie ihre Anliegen vorantrieb - Zitat -: „Es kommt nicht nur auf das Ich, sondern auf das Wir an.“ Und ihr glaubte man das.

Rita Süßmuth hat nicht nur Erfolge erlebt, sondern auch Scheitern. Und sie hat offen darüber gesprochen, dass zum Kämpfen auch das Risiko und die Erfahrung des Scheiterns gehört, die Kraft aber, wieder aufzustehen und weiterzumachen, ebenso. Gerade deshalb wurde sie zu einem Vorbild für viele Frauen.

Rita Süßmuth steht in der Reihe der großen Frauen der deutschen Demokratiegeschichte, zu denen etwa die Sozialdemokratin Elisabeth Selbert gehört. Ihr verdanken wir, dass die Gleichberechtigung Eingang in das Grundgesetz gefunden hat.

Und deshalb war Rita Süßmuth bis zuletzt kämpferisch, wenn sie sah, dass manches wiederkehrte, was überwunden schien: Nationalismus, Antisemitismus, Rückschritte in der Gleichberechtigung.

Ich hatte das Glück und die Freude, Rita Süßmuth im vergangenen Jahr noch einmal zu treffen. Sie war gezeichnet von ihrer Krankheit. Aber sie begegnete der Krankheit, wie sie allem begegnete: unerschrocken.

Wir haben miteinander geschmunzelt, gelacht und auch über Unvollendetes gesprochen. Ihr Zuspruch, ihre Ermutigung, ihre Anteilnahme, ihre Positionierung und - noch einmal - ihre Unerschrockenheit haben bei vielen bleibenden Eindruck hinterlassen. Und mir ging es so wie vielen: Ich spürte ihre Energie. Sie hatte so viel zu sagen, so viel mitzugeben!

Sehr geehrte Damen und Herren, manche prägen ihre Zeit. Manche aber prägen, wie eine Zeit über sich selbst denkt. Rita Süßmuth gehörte zu Letzteren. Sie hat uns gezeigt, dass Stärke und Mitgefühl zusammengehören.

Sie hat uns gezeigt, dass Überzeugung und Dialog kein Widerspruch sind, dass Ohnmacht nur durch Gestaltungsmacht überwunden werden kann und dass ohne Frauen kein Staat zu machen ist.

Liebe Claudia Süssmuth Dyckerhoff, wir verneigen uns vor dem Lebenswerk Ihrer Mutter.

Liebe Familie Süssmuth Dyckerhoff, was Rita Süssmuth uns hinterlässt, ist mehr als Erinnerung. Sie hinterlässt uns ihre Haltung.

Herzlichen Dank.

Mit einem **Trauerstaatsakt** hat der Bundestag am Dienstag, 24. Februar 2026, Abschied von seiner früheren Präsidentin Prof. Dr. Rita Süssmuth genommen. Die CDU-Abgeordnete war am 1. Februar im Alter von 88 Jahren in Neuss verstorben. Sie zählt zu den prägendsten Politikerinnen der Nachkriegszeit und gilt als Vorkämpferin für Gleichberechtigung und ein modernes Familienbild.

Zehn Jahre lang, von 1988 bis 1998, stand Süssmuth an der Spitze des Hohen Hauses. Davor war sie von 1985 bis 1988 Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit, ab 1986 zusätzlich für Frauen. Sie war die erste Politikerin, die den Bereich Frauenpolitik in diesem Ressort auf Bundesebene etablierte.

Während des von Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier angeordneten Staatsakts sprachen Bundestagspräsidentin Julia Klöckner, Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU) und, auf Wunsch der Verstorbenen, der Journalist und Autor Prof. Dr. Heribert Prantl. Im Beisein von Süssmuths Familie, Repräsentanten aller Verfassungsorgane sowie von Weggefährtinnen und Weggefährten erinnerten sie an die politische und gesellschaftliche Lebensleistung der Christdemokratin.

Ein Trauerstaatsakt ist Ausdruck höchster Würdigung durch die Bundesrepublik Deutschland und ehrt eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, die sich, so steht es im Gesetz, *„um das deutsche Volk hervorragend verdient gemacht“* hat. Das staatliche Zeremoniell findet nur selten statt.

**Heribert Prantl:** Rita Süssmuth war eine Möglichmacherin *„Sie wird uns fehlen.“* Mit diesen Worten eröffnete Heribert Prantl seine Gedenkrede. Er würdigte die verstorbene Bundestagspräsidentin als *„Möglichmacherin“* und diplomatische Kämpferin. Rita Süssmuth habe Unmögliches möglich gemacht und *„stark und unbeirrt“* für ihre Überzeugungen gekämpft. Prantl beschrieb Süssmuth als eine *„Demokratin mit Herz und Seele und mit scharfem Verstand“*. Demokratie sei für sie mehr gewesen als eine

Abstimmungsprozedur, nämlich ein Lebensprinzip und eine Wertegemeinschaft. Er erinnerte an ihre aufklärerische Aids-Politik, ihr Engagement für ein liberales Recht des Schwangerschaftsabbruchs und die Gleichstellung der Frau sowie an ihr letztes großes politisches Anliegen: ihren Kampf um Geschlechterparität in den Parlamenten.

Rita Süssmuth habe einen *„neuen, einen aufgeklärten Zeitgeist“* geprägt und gezeigt, *„was ein einzelner Mensch vermag“*, sagte Prantl. Bei vielen Themen sei sie eine Leitfigur gewesen – stets wissend, dass es, um politisch etwas zu bewirken, Mitstreiter und Unterstützer braucht. *„Versöhnerinnen wie sie bräuchte man heute in den Konflikten, die Europa und die Welt zerreißen.“* Jenen, die um sie trauerten, hinterlasse Süssmuth einen Auftrag: die Andersdenkenden zu achten und sich um die Parität in den Parlamenten zu kümmern.

Auch Bundeskanzler **Friedrich Merz** würdigte die Verstorbene als eine *„Ausnahmepolitikerin“* und eine *„unerschütterliche“* Idealistin und Humanistin, deren politisches Denken stets davon geleitet gewesen sei, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. *„Ihr Ethos der politischen Gestaltung war im ganzen Sinn des Wortes christdemokratisch“*, so Merz.

Der CDU-Parteichef nutzte seine Gedenkrede auch, um persönliche Erinnerungen an Süssmuth zu teilen. So sei sie es gewesen, die dem Bundestag vorstand, als er 1994 erstmals als Abgeordneter ins Parlament einzog. In ihrer Rede in der konstituierenden Sitzung habe sie *„die Kraft der Solidarität und der Eigenverantwortung“* sowie die *„Freude der Mitmenschlichkeit und die Freude der Selbstentfaltung“* beschworen, erinnerte sich Merz.

Süssmuth habe das Land zum Besseren gefordert, so der Bundeskanzler – *„und das war, das bleibt ein großes Glück“*. Ihr immerwährendes *„kritisches Prüfen“* habe sie stets zu dem Ergebnis von der Freiheitsbegabung des Menschen geführt – und immer wieder zu der Feststellung: *„In der Welt, in Europa, in Deutschland, in ihrer und unserer Partei, in den Schulen und Bildungseinrichtungen, am Arbeitsmarkt sind die Dinge noch nicht so eingerichtet, dass sie der Freiheit aller Menschen dienen.“*

Quelle: Deutscher Bundestag